



Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für die Provinz Sachsen

Einzelpreis 15 Pf.

Halle (Saale), Montag, 12. November 1945

56. Jahrgang / Nr. 58

Alexej Stachanow

Ein russischer Bergarbeiter, der Ruf in der ganzen Welt genießt

Die ganze Welt kennt den Namen Alexej Stachanow. Im Auslande wenden sich um diesen Namen Legenden, die mit der Wirklichkeit nichts gemein haben. Vor einiger Zeit traf Alexej Stachanow auf einer Pressekonferenz mit einem Auslandskorrespondenten zusammen. Letzterer war hoch erfreut: „Nun darf ich“, erklärte er, „meiner Agentur mitteilen, daß Stachanow kein Mythos sei, daß ich dem leidhaftigen Stachanow die Hand gedrückt habe.“

Wer ist also dieser Alexej Stachanow? Was hat er denn besonderes getan?
Alexej Stachanow ist jetzt 40 Jahre alt. Vor 10 Jahren machte er zum ersten Male von sich reden. Er stammte aus dem früheren Gouvernement Orel. Sein Vater war Bauer, die Wirtschaft — ärmlich. Als der Knabe das neunte Lebensjahr erreichte, mußte sein Vater an die Front, in den ersten Weltkrieg. Der Junge kam als Knecht zu einem reichem Landwirt.

Seit dieser Zeit beginnt auch das werktätige Leben Stachanows. — Schon als Kind war Alexej, wie man so sagt, ein flinker Arbeiter. Er ging ihm so recht von der Hand. Und er liebte es auch, ordentlich zu arbeiten. Doch er mochte sich noch so viel Mühe geben, was konnte ihm schon das Leben eines Knechts auf dem Lande bieten, außer zermürbende Tagelöhnerarbeiten? So beschloß er bei Stachanow zu werden. Stachanow ging nach Kadiewka (Donzbeck). Dort, an der Grube Zentralnaja-Irmino, waren an die 30 seiner Landsleute beschäftigt.

Die Jahre als Grubenarbeiter fielen mit den Jahren der Industrialisierung des Sowjetunions zusammen. Die Kohlengruben des Donzbeckens wurden umorganisiert. Es tauchten Bohrmaschinen auf, elektrische Wagen, automatische Preßhämmer. Die Neuerungen der Technik schreckten ihn ein und zogen ihn an. Zu diesen letzteren zählte auch Stachanow. Er erklärte, mit dem Preßhammer arbeiten zu wollen.

Vier Monate besuchte Stachanow Schulungskurse, und lernte gut mit dem Hammer umzugehen. Er bestand mit Auszeichnung die technische Staatsprüfung. Zur Grube zurückgekehrt, begann er nachzusinnen, wie man es fertig brähe, eine größere Menge Kohle zu heben. Bald kam er zu dem Schluß, daß er und seine Kameraden die Arbeitsgeräte nicht völlig ausnutzen. Der Hammer war nur 2 1/4 bis 3 Stunden in Tätigkeit, die übrige Zeit galt der Abstellung. Würde man, so sagte sich Stachanow, beide Arbeitsgänge voneinander trennen, müßte alles viel schneller gehen. Man könnte viel mehr Kohle heben und dadurch auch besser verdienen. Diese Gedanken gänge teilte Stachanow zuerst seinen Grubenkameraden mit, später auch den Grubenleitern. Sie alle unterstützten Stachanows Vorschlag. Ein Versuch wurde daraufhin in der Nachtschicht vom 31. August 1935 angestellt. Stachanow ging als Häuter voran und hinter ihm her — zwei Absteifer. Es gelang ihnen, auf diese Weise 102 Tonnen Kohle zu heben statt der sieben Tonnen, die früher ein ein-

zelter Hauer täglich schaffte. — Die Kunde von Stachanows Erfolg verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das ganze Sowjetland. Zu jener Zeit reiften bereits in vielen Arbeiterkreisen ähnliche Rationalisierungsideen wie die, die den einfachen Grubenarbeiter Stachanow beschäftigten. Das Land industrialisierte sich im Sturmtempo. Überall in den Betrieben wie in den Fabriken traten die Neuerungen der Technik in Erscheinung, und die Sowjetarbeiter rangen mit aller Energie um ihre beste Aneignung und Anwendung. Sie wußten genau, daß davon das Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung ihres Landes und die Hebung des Wohlstandes des Sowjetvolkes abhängig sind.

Der von Stachanow gemachte Anfang rief eine ungeheute Entwicklung von Rationalisierungsmethoden unter den Arbeitern hervor. Diese Bewegung trägt deshalb auch den Namen des Grubenarbeiters Stachanow.

Den gewaltigen Verdiensten Alexej Stachanows als Urheber der Rationalisierungsbewegung zollte das gesamte Sowjetvolk hohe Anerkennung: Stachanow wurde zum Abgeordneten des Obersten Sowjets der UdSSR gewählt.

Den Kohlschacht hinter sich, ging Alexej Stachanow daran, seine Bildung zu vervollständigen. Er absolvierte die Industrieakademie und wurde Ingenieur. Jetzt wirkt er in führender Stellung im Volkskommissariat für die Kohlenindustrie. J. Peschkin.

Schuld und Sühne

Zu den Richtlinien über strengste Bestrafung der Nazis, die wir in unserer Nummer vom 10. November veröffentlicht haben, schreibt „Das Volk“, unser Berliner Parteiorgan, wie folgt:

O. M. Auf den Schreibtischen der Redaktion häufen sich die Artikel, Zuschriften und Anfragen zu Bergen, die sich mit der Frage beschäftigen, wie die früheren Pgs. zu behandeln sind. Sie alle abdruckten würde unter den gegebenen Verhältnissen unmöglich sein. Soweit sie auch voneinander abweichen in den Vorschlägen und Methoden, wie sie diejenigen behandelt wissen wollen, die an dem Sturz Deutschlands ins Bodenlose die Schuld tragen, in einem Punkt stimmen sie überein: sie fordern Sühne für die während des Hitlerregimes verübten Untaten. Von den moralischen oder besser unmoralischen Druck- und seelischen Pressionsmitteln, ausgeübt auf Untergebene durch die schleichenden, heimtückischen Denunziationen zu den bestialischen Mordtaten der SS und des SD sind ihrer wahrlich Legion.

Die Verantwortlichen von „internationalen Rang“ stehen jetzt als Kriegsverbrecher vor den Richtern der Alliierten. Ihre innenpolitischen Methoden aber, die Macht zu erkämpfen und zu erhalten, sind in den Werkzeugen und Trägern ihrer Politik zu richten, und zwar vom deutschen Volke. Sie gaben vor, die Unterwelt zu bekämpfen, und betrachteten es als höhere Staatskunst, gemeinste Instinkte und niedrigste Triebe verbrecherischer Elemente zu wecken, zu fördern, mit infernalischem Raffinement in ein geradezu wissenschaftlich geordnetes System einzubauen und ihrem Schreckensregiment dienbar zu machen. Sie begingen die Abscheulichkeiten der Untertanen, die heimtückisch zu bezeichnen jedes Tier beleidigen würde, patriotisch zu „veredeln“ und vom deutschem dienend vor dem Gewissen jener elenden Kreaturen zu rechtfertigen. Sie zogen die Besitzenden und Intellektuellen, kurz, die „Gebildeten“, die aus Ehrgeiz, Egoismus, Machtstreben oder Feigheit — vielleicht zuerst widerstrebend und dann allzu willig — sich als Befehlsgelobte, Befehlsmittler oder Mitwisser mißbrauchen ließen, in den Bannkreis ihrer unermesslichen Schuld.

Die Richtlinien für die Bestrafung der Naziverbrecher und die Sühnemaßnahmen gegen die aktivistischsten Nazis das Ergebnis sehr eingehender Beratungen. Der Entwurf stammt aus dem zentralen Arbeitsausschuß der KPD und SPD. Er wurde nach der Bildung der beiden anderen Parteien auch diesen vorgelegt und erhielt unter deren Mitwirkung in der antifaschistischen demokratischen Einheitsfront seine letzte Fassung. Er ist also der Willensausdruck der geeinten, zusammengewallten Kraft, die entschlossen ist, Deutschland von dem nazistischen Unrat zu säubern und mit dieser Vorbedingung in der Wiederaufbau einen allen vier Parteien gemeinsamen Programmpunkt kompromißlos zu erfüllen.

Die Richtlinien sind ein politisches Dokument. Sie ziehen aus kriminell-politisch vermengter Schuld politische Folgerungen und messen ihr erbarmungslos die Sühne zu, die ihr gebührt. Sie verkünden der gesamten außerdeutschen Welt, daß es uns ernst ist mit dem Bekenntnis, das schwere Werk der Selbstreinigung durchzuführen. Sie sind ein Rechtsdokument, denn sie führen das deutsche Volk nach der beispiellosen Verwilderung des Rechtsgefühles während der Hitlerzeit zurück auf den Boden des Rechts, ohne das eine Gemeinschaft nur einmal nicht bestehen kann. Sie fordern einheitliche gesetzgeberische Maßnahmen durch deutsche Gerichte, die in eigener Zuständigkeit entscheiden sollen. Sie wollen nicht Rache, aber Gerechtigkeit.

Das vorurteillose Studium der Richtlinien wird jeden davon überzeugen, daß hier eine ebenso notwendige wie umfangreiche Arbeit geleistet wurde, sowohl hinsichtlich einer restlosen Feststellung der Personen, die als aktive Nazis anzusprechen sind, selbst wenn sie nicht der NSDAP angehörten, als auch in bezug auf

Die Belsen-Opfer sind schuldig

Merkwürdige Argumente der britischen Verteidiger

Lüneburg, 10. November (SNB - eig. Bericht). Das Gericht hört endlich die Reden der Verteidiger. Von neuem zieht Major Granfield die Aussagen einzelner Zeugen in Zweifel und dichtet Begründungen zum Zwecke der Verwertung der Aussagen in einer Art, die die Aussagen infolge der gedrückten Stimmung und des „Nervenschocks“ der Häftlinge als nicht zum Beweis ausreichend erscheinen lassen. Der Verteidiger verbreitet sich ausführlich darüber, was man als eine Grausamkeit bezeichnen kann und was eine Affekthandlung gewesen ist. Aus diesen Ausführungen Major Granfields kann man nur den einen Schluß ziehen, daß nicht die Angeklagten der Mißhandlungen und Morde schuldig sind, sondern die unglücklichen Opfer des Belsenlagers, die sich schlecht aufgeführt hatten und damit die „Affekthandlungen“ der SS-Henker verschuldeten.

Major Granfield beendet seine Rede mit dem Wunsch, daß das Gericht sich nicht durch die öffentliche Meinung beeinflussen lassen solle. In seiner Rede zu Beginn des Prozesses hat der Hauptankläger, Oberst Backhouse, das Gericht, die Schuld der Angeklagten nicht nur individuell zu beurteilen, sondern in der ganzen Welt der Verbrechen, die in den Lagern Auschwitz und Belsen begangen wurden, die Angeklagten das Personal dieser Lager waren und auf diese Weise die unmittelbaren Vortreiber der blutigen Abrechnungen mit den Häftlingen wurden. Kapitän Roberts, der die Angeklagten Schmitz und Flarazich verteidigt, ist der Meinung, daß das Gericht auf diesen Vorschlag des Hauptanklägers nicht eingehen soll. So war, setzt der Verteidiger fort, die bloße Anwesenheit der Angeklagten im Belsen-Lager nicht genügend, um sie anzuschuldigen. Zu der individuellen Verteidigung übergehend, hielt Kapitän Roberts, die Angeklagten Schmitz und Flarazich, nach Worten des Verteidigers gehörte Schmitz angeblich niemals dem SS-Kommando an. Die SS-Uniform hätte er der Verlegung durch befreite Häftlinge in Unterwäsche verborgen hielt.

Den Angeklagten Flarazich hält Kapitän Roberts ebenfalls für unschuldig. Die Zeugen haben gesehen, wie der verteidigte Flarazich von seiner Küche aus die hungrigen Menschen die Abfälle abgeben wollten, niederstieß. Der Verteidiger sucht sorgfältig nach verschiedenen Ungenauigkeiten in den Aussagen der Zeugen, versucht ihre Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen, um damit das verbrecherische Tun des Angeklagten Flarazich abzustreiten. Obwohl die Massenvernichtung der Menschen im Lager von Auschwitz und den Tausenden von Belsen, auf die Mißhandlungen und Morde an den Häftlingen, mit denen sich die SS-Männer vergnügten, einzugehen, versucht der Verteidiger, die Aufmerksamkeit des Gerichtes von den unmittelbaren Schuldigen abzulenken und behauptet, daß das, was im Belsen-Lager vorgefallen ist, in keiner Beziehung zum Kriege stände und deshalb nicht als ein Kriegsverbrechen abgeurteilt werden kann.

Ähnlich sehen die Verteidigungsreden von Kapitän Brown, Kapitän Fiedlen und Kapitän Corbally für andere Angeklagte aus.

Bald wurde der Angeklagte angeblich von den Anklagezeugen „nicht erkannt“, bald glaubt der Verteidiger überhaupt nur den Aussagen der Angeklagten.

Der Angeklagte Egersdorf wird eines Mordes an einem ungarischen Mädchen beschuldigt. Der Verteidiger ist der Meinung, daß das Gericht darüber kein Urteil fällen könnte, da Ungarn zur Zeit des Verbrechens kein Verbündeter Englands gewesen ist! Die Verteidiger nehmen wieder zu der bereits erprobten „Methode“ Zuflucht, die Aussagen der Anklagezeugen abzustreiten und damit die Verbrecher in Schutz zu nehmen.

Als ich das Problem der Entscheidung verliert, alle politischen Entscheidungen zu vermelden, die Rückkehr zum aktiven politischen Leben so lange wie möglich aufzuschieben und den gegenwärtigen Zustand der Verwaltung, Exekutivgewalt ohne Verantwortlichkeit, so lange als möglich beizubehalten.

Als ich das Problem der starken Nazeeinflüsse in Hamburg anschnitt, erklärte Petersen mit unabweisbarer Aufrichtigkeit, daß so wenig Menschen wie möglich entlassen werden sollten. Würde man die ehemaligen Nazis ohne Pension entlassen, so würden sie nur ein unfriedliches Element bilden und könnten wahrscheinlich eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit werden. Dr. Petersen glaubt auch, daß die ehemaligen Antifaschisten und die ehemaligen politischen Gefangenen für die neuen

Einheitszeit für ganz Deutschland

Berlin, 11. November (SNB). Nach einem Beschluß des Kontrollrates wird in ganz Deutschland eine Einheitszeit eingeführt. Am 18. November, 2 Uhr, gilt in ganz Deutschland die Zeit „A“, d. h. Greenwich Zeit + 1, das bedeutet, daß am 11. November um 2 Uhr die Uhren um eine Stunde zurückgestellt werden.

Bebel-Denkmal in Weimar

Weimar, 11. November (SNB). Zur Erinnerung an August Bebel ist in Weimar ein Denkmal geschaffen worden. Es steht auf dem nach ihm benannten Platz im Südwesten der Stadt. Ein Gedenkstein, der die Taten der Kolonialtruppen verherrlicht, ist so behauen worden, daß er einen einfachen großen Block bildet, an dessen Frontseite das Bild August Bebel eingemeißelt wurde. Er handelt sich um die photographische Reproduktion einer Zeichnung von Wernecke.

Massenmorde auf den Philippinen

(SNB) In dem Prozeß gegen den japanischen Kriegsverbrecher General Yamashita wurde festgestellt, daß in der Provinz Patangas auf den Philippinen etwa 25.000 friedliche Einwohner von den Japanern gefoltert und ermordet wurden.

Nazis sollen Pension erhalten

Sonderbare Denazifizierung in Hamburg unter dem Schutze britischen Militärs

Hamburg, 11. November (SNB). Reuter verbreitet einen Bericht des Korrespondenten der Londoner Sonntagzeitung „Observer“ aus Hamburg, in dem es u. a. heißt: Die deutsche Verwaltung des Bürgermeisters Petersen und seines Senats von 12 von der Militärverwaltung ernannten Mitgliedern ist im höchsten Grade unbeliebt. Die Politik des Dr. Petersen und der meisten seiner Mitarbeiter wird vor allem von dem Wunsch diktiert, alle politischen Entscheidungen zu vermelden, die Rückkehr zum aktiven politischen Leben so lange wie möglich aufzuschieben und den gegenwärtigen Zustand der Verwaltung, Exekutivgewalt ohne Verantwortlichkeit, so lange als möglich beizubehalten.

Als ich das Problem der Entscheidung verliert, alle politischen Entscheidungen zu vermelden, die Rückkehr zum aktiven politischen Leben so lange wie möglich aufzuschieben und den gegenwärtigen Zustand der Verwaltung, Exekutivgewalt ohne Verantwortlichkeit, so lange als möglich beizubehalten.

Als ich das Problem der starken Nazeeinflüsse in Hamburg anschnitt, erklärte Petersen mit unabweisbarer Aufrichtigkeit, daß so wenig Menschen wie möglich entlassen werden sollten. Würde man die ehemaligen Nazis ohne Pension entlassen, so würden sie nur ein unfriedliches Element bilden und könnten wahrscheinlich eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit werden. Dr. Petersen glaubt auch, daß die ehemaligen Antifaschisten und die ehemaligen politischen Gefangenen für die neuen

demokratische Verwaltung keine wünschenswerten Kandidaten sind.

„Selbst der Senator für Justizwesen, der wohlkannende Hamburger Rechtsanwalt Dr. Kieselbach, ein Mann von 76 Jahren, ist ein typischer deutscher Nationalist, und er ist auch der Verfasser des bemerkenswerten Memorandums über die Denazifizierung, das der Militärregierung übermittelt worden ist und von dem 30 oder 50 Kopien unter den führenden Hamburger Bürgern zirkulieren.“ (I) Dieses Dokument ist die vollständige Apologie des Nazismus, die unter der Herrschaft der Alliierten geschrieben werden kann.

In diesem Dokument liest man, daß die Partei Hitlers gegen die Republik und das Parlament kämpfte und die Idee der Demokratie, die Entscheidung über die Verteilung eines Menschen auf Grund seiner früheren Zugehörigkeit zur Nazipartei dürfte unter keinen Umständen mit den kirchlichen Entschlüssen über die Natur des Hitlerismus in Zusammenhang gebracht werden. Tatsächlich herrschen sehr ähnliche Verhältnisse in vielen anderen Zweigen der Verwaltung von Dr. Petersen und vor allem auch bei der Hamburger Polizei vor. Zahlreiche ausgesprochene Nazis und ehemalige SS-Offiziere befinden sich immer noch unter den hohen Polizeioffizieren.

Der Korrespondent fragt: „Was sind die Folgen? Unter den Antifaschisten findet man große Ehrlichkeit und offene Feindseligkeit gegenüber dem Senat der „reichen Männer“ Dr. Petersens.“

Als Folge solcher Verhältnisse können die Kommunisten und Sozialdemokraten nicht auf der Bildfläche erscheinen, obwohl sie ganz reichlich vorhanden sind. Zahlreiche ausgesprochene Nazis und Demoralisierung zu verzeichnen, „wegen des völligen Fehlens dessen, was einem öffentlichen politischen Leben ähnelt.“ — ne —

Abendkurse für Studenten

400 Meldungen — Lehrkräfte werden gesucht

— z — Halle, den 12. November. Die Provinzialverwaltung hat in Zusammenarbeit mit der Universität Halle für diejenigen Studienwilligen, die in den Jahren 1943/45 den „Reifevermerk“ erhielten, abendliche Ergänzungskurse eingerichtet...

Flüchtlinge, Ausgebombte, Umquartierte. Meist können sie allerdings irgendwelche andere Dokumente aufreiben, aus dem zu ersehen ist, daß ihnen der Reifevermerk zusteht. In solchen Fällen stellt die Provinzialverwaltung nach entsprechender Prüfung ohne alle bürokratischen Formeln gleichwertige Bescheinigungen aus.

rechtigung zu erschleichen, sind erfreulicherweise sehr selten. Nur in zwei Fällen wurden als bisher festgestellt und natürlich — festgehalten.

Die größte Sorge bleibt das Lehrproblem. Die Provinzialverwaltung sucht dringend geeignete Lehrkräfte. Meldungen aus der Provinz (z. B. auch von Flüchtlingen) wären ihr sehr willkommen. Die Entlohnung ist allerdings nicht fürstlich; denn das Unternehmen muß sich finanziell selber tragen.

Die Aufgaben der Jugend

Erste Zusammenkunft der Vertrauensschüler. Im Stadtschulamt trafen sich von allen Ober- und Mittelschulen die Klassenvertrauensschülerinnen und -schüler zu einer ersten Besprechung.

Daran anschließend entwickelte sich eine sehr rege, von allen Jugendlichen lebhaft geführte Diskussion, in deren Verlauf viele Fragen gestellt und geklärt werden konnten.

Wenn auch noch viele Fragen weltanschaulicher Art, durch die langjährige HJ-Zwangs-erziehung bedingt, erst geklärt werden müssen, so ist doch als positives Ergebnis zu verzeichnen, daß alle Schülerinnen und Schüler den festen Willen haben, am Neuaufbau unseres Vaterlandes nach besten Kräften mitzuwirken.

Neue Dienstzeit der städtischen Dienststellen. Ab heute wird die Dienstzeit der Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung wie folgt festgesetzt: Montag bis Freitag von 8.30 bis 17.30 Uhr mit einer halbstündigen Mittagspause. Sonnabend von 8.30 bis 14 Uhr.

Müllabfuhr neu eingeteilt. In Zukunft werden in jeder Woche geräumt: Am Montag Stadteil Trotha, Stadteil Kröllwitz, Stadteil im Nordosten (Landrain), Stadteil Mitte-Ost, Stadteil Mitte, Stadteil Mittelsüd, Stadteil Südost. Am Dienstag die Stadteile Trotha, Kröllwitz, Nordosten, Mittelsüdwest, Mitte und Südwest sowie die Straßen, die am Montag nicht geräumt werden konnten.

Ummelden, wer verzieht! Alle Hallenser, die vorübergehend verzogen sind, weil ihre Wohnung anderweitig beansprucht wird, haben sich in der für ihre alte Wohnung zuständigen Bezirksverteilungsstelle sofort abzumelden. Sie erhalten ihre Lebensmittellkarten nur von der für ihre jetzige Wohnung zuständigen Bezirksverteilungsstelle.

Wandersparte. Alle Genossen und Genossinnen, die am Aufbau der Wanderbewegung mitarbeiten wollen, treffen sich am Mittwoch, dem 14. November, 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Die Einladung für Mittwoch und Donnerstag werden wir rechtzeitig bekanntgeben.

3. Sinfoniekonzert im Volkspark. Morgen, Dienstag, 19 Uhr, dirigiert Generalmusikdirektor Hans Seidelmann-Dessau das Sinfoniekonzert des verstärkten Städtischen Orchesters. Das Programm sieht Handels Concerto grosso Nr. 10 D-moll, Mendelssohn-Bartholdys Konzert für Violine und Orchester E-moll und Tschaikowsky's IV. Sinfonie F-moll von Komponist Karl Gehl vor.

Zweihundert Jahre „Hoffmanns Tropfen“

Zum Todestag des hallischen Medikus Friedrich Hoffmann am 12. November

Die Zahl der modernen Heilmittel ist in den letzten Jahren in unerwarteter gesteigener Weise anwuchs. Unter den vielen modernen und phantastischen Namen steht wie ein ruhender Pol in der Erscheinungsbildung ein einfaches und bewährtes Hausmittel gegen Ohnmachten, krampfartige Affektionen und ähnliche Beschwerden.

Der Glanz des schon vergehenden Barocks scheint sich in diesem schon zu Lebzeiten vergessenen Arzt auszudrücken, der, Sohn eines Mediziner-Ärztchens, schon frühzeitig mit den Problemen der Chemie und Anatomie vertraut geworden war.

Als Hoffmann seine Professur in Halle antrat, begann der wissenschaftliche Ruhm der Medizin und Chirurgie, schon frühzeitig mit dem Stern aufzugehen. Seine Untersuchungen von Quellen auf ihre Mineralien hin führten zur Entdeckung des Lauchstädter Brunnens, der Veranlassung zur Gründung eines für seine Zeit ungewöhnlich stark besuchten

Bades wurde. Hoffmanns Ruf als Lehrer und Arzt breitete sich bald über die Grenzen Deutschlands aus. Studenten und Ärzte kamen von überall und füllten die bis dahin nur spärlich besetzten Hörsäle. Durch einfache Mittel und viel verstand er es, hervorragende Erfolge zu erzielen. Bis auf unsere Tage haben sich die von ihm angegebenen Heilmittel als wertvoller Schatz erwiesen und erfreuen sich weitester Verbreitung.

Die Gesamtausgabe seiner Werke umfaßt sechs große Bände in lateinischer Sprache. In ihnen vereinigen sich sein universales Wissen aus Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie und seine Erkenntnisse aus seinen anatomischen Forschungen.

So lebt das Werk dieses großen Hallensers noch heute fort, wenn sich sein Schöpfer seit dem 12. Dezember 1742 unter einem der schönsten Sterne des Firmamentes für immer ausruht. Eine Inschrift ihm zu Ehren steht in der Halle. Eine ehrenvolle Berufung an Fürstentum Ansbach schlugen hat, um seiner Vaterstadt Halle die Treue zu halten.

Die Arbeit beginnt

An die Komitees der gegenseitigen Bauernhilfe. Am Freitag, dem 9. November, fand die erste Sitzung des Ausschusses für Ueberwachung und Lenkung der Fertigung und des Einsatzes landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in der Central-Ankaufsstelle Halle, Merseburger Straße 74, statt.

Die Namen des Geschäftsführenden Ausschusses zur Lenkung und Fertigung des Einsatzes landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte sind folgende: Geschäftsführer: Müller, in der Central-Ankaufsstelle für landwirtschaftl. Maschinen, Halle, Merseburger Str. 74, Kurt Rahnert, in der Central-Ankaufsstelle, Halle, Ammendorfer Weg 10, Vertreter des Handwerks: Gerhard Hausner, Halle, G. Märkerstraße 18, Otto Weise als Vertreter der Komitees der gegenseitigen Bauernhilfe, Halle, Landratsamt, Große Steinstraße, Rudolf Mertins, Halle, Beulitzer Weg 48, Dr. Monheim, Halle, Waisenhausring.

Die Vertreter der Komitees der gegenseitigen Bauernhilfe werden gebeten, in ihren Orten festzustellen, welche Reparaturen landwirtschaftl. Maschinen und Geräte gebraucht werden und diese Feststellungen dem Geschäftsführer des Ausschusses mitzuteilen.

Halle — einst und jetzt

Ihr Aufsatz „Halle — einst und jetzt“ vom 7. 11. erinnert mich an eine schöne, wenn auch für mich nicht einfache Studienarbeit aus dem Jahre 1908—1913. Es ist wohl im W. S. 1911/12 gewesen, daß auch ich an den von Studenten geleiteten Arbeiterunterrichtskursen beteiligt war. Aus der Industrie stammend, konnte ich die Verhältnisse der eigenen Anschauung, ermittelte hatte ich mich zu Unterarten teilung in Stenographie; da aber dafür genügend Lehrkräfte vorhanden waren, so habe ich deutschen Unterricht, wohl in erster Linie in Rechtschreibung, erteilt. Der Schluß des Semesters vereinigte dann Arbeiter und Studenten zu einer gemeinsamen Abschlußfeier, etwa im Februar 1912.

Frauen in der Mehrzahl

Bisher sind rund 400 Meldungen aus der gesamten Provinz eingegangen. Dadurch wird die Einrichtung von etwa 26 Parallelkursen notwendig. Im Studium durchzuführen, während die Männer fast hundertprozentig im Wehrdienst stehen, stammt der größere Teil der jetzigen Meldungen doch von weiblichen Kursteilnehmern. Das Frauensstudium wird also künftig in einem hohen Prozentsatz im hallischen Universitätsleben ausmachen.

Die Verteilung auf den mathematischen und auf den sprachlichen Kurs ist etwa gleichmäßig. Dabei bevorzugen die Frauen im allgemeinen den sprachlichen Zweig für den mathematisch naturwissenschaftlichen können sich nur wenige entschließen. Getreu dem spottenden Scherzwort: „Keine Frau weiß mit einiger Bestimmtheit zu sagen, wo Norden liegt!“ Die meisten der jungen künftigen Studenten sind jetzt berufstätig. Darum müssen die Kurse abends liegen. Sie werden mindestens vier Abende der Woche verlangen.

Große Schwierigkeiten bereitet es die Kursteilnehmer nach einem gemeinsamen Nenner passend zusammenzufügen. Der eine hat zwei Jahre, der andere sieben Jahre Latein gehabt; der eine hat noch kein Wort Französisch gehört, der andere noch kein Englisch. Hier zeigt sich handgreiflich die ganze Verworfenheit und Verworfenheit der nazistischen „Schulpolitik“. Die Kurse müssen deshalb entsprechend zusammengestellt werden, so daß halbwegs gleiche Ausgangsgrundlagen gegeben sind, auf denen aufgebaut werden kann.

Wenig die Zeugnisse verbrannt sind

Häufig kommen junge Menschen, die ihre Schulzeugnisse nicht mehr vorliegen können: F. u. n. g. r. u. p. p. d. S. P. D. Halle, am Donnerstag, den 15. 11. 1945, 18 Uhr, findet im Restaurant „Schreibergarten Paul-Riebeck-Stift“, Beesener Straße, unsere nächste Frauenversammlung statt. Referent: Gen. Reinhold Schönlank. In Anbetracht des aufklärerischen Vortrages wird ein volkzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten.

Das Theater der Schaffenden

Der gewerkschaftliche Theaterkreis in der neuen Spielzeit

Mit dem Zusammenbruch der Hitler-Herrschaft wurden auch die Kulturveranstaltungen zu Grabe getragen. Für die Masse als geistige Betreuung gedacht, war die Organisation von einer wüsten Antisemitismus beherrscht. So wurden zum Beispiel die Jahrzehnte lang von der Kunstkritik anerkannten Werke eines Felix Mendelssohn-Bartholdy verboten, der zu Lebzeiten wiederholt von Goethe empfangen und bewundert worden war, und dem die Nachwelt an seiner Wirkungsstätte als langjähriger Dirigent und Förderer der berühmten Leipziger Gewandhaus-Konzerte ein Denkmal errichtet hatte, das ebenfalls ein Opfer geistiger Fäulnis wurde. Für die Mitglieder des Theaterkreises soll im Laufe der Spielzeit Shakespears „Sommer-nachtraum“ zur Aufführung kommen, ebenso die zwölf Jahre lang verboten gewesene fantastische Oper: „Hoffmanns Erzählungen“ von J. Offenbach. In der jetzigen Zeit des Umbruchs ringen die neuen Kräfte mehr denn je nach Macht und Anerkennung in Staat und Gesellschaft. Der neugegründete gewerkschaftliche Theaterkreis will seinen Mitgliedern er-rufen, in welcher die Arbeiterschaft ein starkes Mitbestimmungsrecht besaß. Aber auch schon vor dem ersten Weltkrieg wurde die Verbundenheit der Gewerkschaften mit der Schauspielkunst dadurch zum Ausdruck gebracht, daß man mit dem damaligen Neuen Theater, eines leider im Jahre 1912 geschlossenen Schauspielhauses verteilte ein größere Anzahl Theaterveranstaltungen abschloß, die starken Zuspruch fanden. Der Arbeiter lernte die Werke Hauptmanns, Halbes und Ibsens kennen. Besonders fanden die Stücke des Norders Henrik Ibsen Beachtung und Be-fall, der mit Nachdruck und Offenheit soziale

und Erziehungsprobleme im fortschrittlichen Geiste behandelte und seinerzeit viel zur Aufklärung beitrug. Bekannt ist seine Rede an die Arbeiter der Stadt Dronheim geworden, wo der Dichter unter anderem sagt: Die Umgestaltung der sozialen Verhältnisse, die sich jetzt draußen in Europa vorbereiten, beschäftigt sich im wesentlichen mit der zukünftigen Stellung des Arbeiters und der Frau. Diese Umgestaltung ist es, auf die ich hoffe und herre und für sie will wirken mein Leben lang nach besten Kräften.

Eine weitere Stätte der Arbeiterbildung der Kriegsvorzeit war der Arbeiterbildungsverein Halle, der in seiner dramatischen Abteilung unter der Leitung des damals bekannten Genossen Ernst Däumig der hallischen Arbeiter-schaft Schauspielkunst bot. Es war er-aumtlich, mit vielviel Hingabe und Idealismus hier einfache Menschen Theater im guten Sinne spielen. Wieder einmal in der Geschichte der Arbeiter der Demokratie auf dem Gebiete der Volkbildung liegende wichtige Positionen bezogen, die im Interesse des Volkes und der Kunst gehalten und weiter ausgebaut werden müssen. Die Leitung des Theater-kreises würde es begrüßen, wenn die Platz-

und Preisfrage hätte glücklicher gelöst werden können. Der durch die Zerstörung des Stadt-theaters geschaffene Ersatzraum, das Thalia-theater, bedeutet aber allein einen monatlichen Ausfall von etwa 6000 Sitzplätzen, was sich auch in der Anzahl der Kartenzeitung an dem Theaterkreis ungünstig auswirken müßte. In der Erkenntnis, daß die Kunst im Leben eine wichtigen Erziehungsfaktor darstellt, wurden der Jugend außer geschlossenen Vorstellungen eine größere Anzahl Karten zusätzlich zugeleitet. Weitere Schritte zur Verbesserung der Platzfrage sind bereits eingeleitet.

Da Zuschauergewinn in früherer Höhe unmöglich sind, mußte eine gewisse wirtschaftliche Selbstständigkeit des Theaters angestrebt werden. Es zeugt von einem starken Willen zur Kultur innerhalb der Gewerkschaften, wenn es trotzdem möglich war, die dem Theaterkreis zugeleitete Plätze in wenigen Tagen fast restlos auszuverkaufen. Die Programmvorschau der Städtischen Bühnen für die Spielzeit 1945/46 liegt vor. Die Durchführung der gestellten künstlerischen Aufgaben erfordert reichen Arbeitsinsatz, Begeisterung und Idealismus seitens der Künstlerchaft. Es ist schwer, aus der reichen Fülle dessen, was im Laufe des Kunstjahres geboten werden soll, das Wertvollste herauszustellen. Das Schauspiel bietet Werke unserer Klassiker Goethe, Schiller, Lessing, sowie Stücke zeitgenössischer Autoren. Eine wertvolle Bereicherung des Spielplans

bieten die neugegründeten Kammerpiele im Stadtschulamt. An dieser Stätte soll besonders das gute Lustspiel und die kleine Komödie gepflegt werden, aber auch das erste künstlerische Erlebnis soll diesen Raum erfüllen. Namen, wie Büchner, Molière, Tschechow u. a. deuten auf die Verwirklichung hin. Opern wie „Händel, Xerxes“, Mozart „Così fan tutte“, Verdi „La Traviata“, Tschaikowsky „Pique Dame“, Puccini „Butterfly“ und andere bekannte, beliebte Spielopern. Die Not der Zeit lastet schwer auf uns. In unserem sozialen Ringen soll das Kunstwerk die Station innerer Aufrichtung und der Freude sein. — W. K. —

Die neue Volksbühne

Auftritt zu neuem Bühnenschaffen in der Provinz Sachsen

Die Landesbühne der Provinz Sachsen beginnt am 13. November ihre Spielzeit in der Saalschloß-Brauerei mit der Komödie „Flachmann als Erzieher“ von Otto Ernst.

Die Theaterleiter der neu geschaffenen Landesbühne der Provinz Sachsen, Direktor Gustav Wulffert und Oberspielleiter Maximilian Falck, waren fraglos einer Situation gegenübergestellt, in der jedes Tun und Handeln ein Experiment zu sein schien. Was an männlichem Nachwuchs vorhanden ist, fühlt sich noch nicht, und mit dem sehr tüchtigen weiblichen Nachwuchs allein kann man nicht arbeiten. Der Gestaltung des Bühnenbildes gerecht zu werden, war auch nicht leicht. In Anbetracht der Schwierigkeiten, sich auf eine Wanderbühne umzustellen. Doch auch hier ist es dem Bühnenbildner, Herrn Barthold, gelungen, befriedigende Lösungen zu finden. Es ist mit einer recht guten Inszenierung der Komödie „Flachmann als Erzieher“ zu rechnen.

Es ist überhaupt eine recht eng verbundene Künstlergemeinschaft, die hier zusammensteht. Schon im Jahre 1930 entstand die damalige Notgemeinschaft Hallescher Bühnenkünstler, die sich bis zum Jahre 1933 erfolgreich durchsetzen konnte und unter dem Motto: „Erwerbslos spielen für Erwerbslose“ manchem etwas bringen konnte. Heute ist die Landesbühne der Provinz Sachsen die Fortsetzung dieser Notgemeinschaft, und auch aus ihrem Schaffen verspricht viel Gutes hervorzugehen.



Dem „eingebildeten Kranken“ werden von einem scharlatanenhaften Arzt und dessen anwesenem Sohn die „eingebildeten Krankheiten“ durch „Pulsfühlen“ bestätigt.

Szene aus Molières Lustspiel „Der eingebildete Kranke“. Das am vorangehenden Sonnabend im August-Bebel-Haus (früher Stadtschulamt) in der Inszenierung von Wilhelm Gröhl durch die Städtischen Bühnen Halle zu dem ersten Mal aufgeführt wurde. (Vergl. hierzu unser heutiges Feuilleton auf Seite 2)



Revolutionsfeiern in der Provinz

Eindrucksvolle Kundgebungen der beiden Arbeiterparteien in Stadt und Land

Seltene Tauschanzeigen

Wenn auch in vieler Hinsicht das Gute im Menschen auszunutzen ist, so scheint es doch mehr als protzend, wenn man im Schaufenster eines dieser Anzeigeninstitute folgendes liest:

„Tausche tiefe Gans gegen Pelzmantel.“

Nicht nur eine von diesen Tauschanzeigen, sondern gleich sieben mit leiten Gansen und viele andere über Lebensmittel sind zu lesen.

Wer tatsächlich heute noch Lebensmittel in diesen Mengen überflüssig hat und gegen weniger wichtige Gegenstände tauschen will, soll sich zuerst einmal im Kreise seiner Mitmenschen umsehen, wieviel von diesen gerade das Allenortsbestehende zum täglichen Leben haben. Wenn er dann noch Lebensmittel im Überfluß hat, soll er denen etwas abgeben. Er würde bestimmt durch diese Handlungsweise ein gutes Werk tun und auch damit einen kleinen Beitrag zur sozialen Fürsorge seiner Mitmenschen leisten.

Wer sich mit derartigen Geschäften abgibt, treibt indirekten Schwarzhandel. Die Tauschzentralen müßten behördlichseits angewiesen werden, derartige Geschäfte nicht abzuschließen und sich nur auf die Artikel zu beschränken, die tatsächlich zum dringenden täglichen Bedarf benötigt werden. Alles andere ist verpackter Schwarzhandel und muß energisch bekämpft werden!

Die neuen Postleitzahlen

Ihre Beachtung sichert rasche Beförderung

Die Angabe der Postleitzahlen auf Briefen und Postkarten vor dem Bestimmungsort und dem Abgangsort sichert die rasche und zuverlässige Beförderung der Sendungen oder, wenn der Empfänger verzogen und seine neue Adresse unbekannt ist, über die Poststellen am Abend. Infolge der politischen Veränderungen sind auch die Grenzen einiger Postleitzahlgebiete geändert worden. Die Zentralverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen in der sowjetischen Besetzungszonen Deutschlands gibt nachstehend eine Übersicht über die Postleitzahlgebiete nach dem Stande vom 1. November 1945.

- 1 Berlin-Innenstadt und Berlin-Vororte (Oberpostdirektionsbezirk Berlin) einschließlich der sowjetischen, englischen, amerikanischen und französischen Besetzungszonen im Stadtgebiet Berlin.
- 2 Provinz Brandenburg (Oberpostdirektionsbezirk Potsdam und früher Frankfurt/Oder), ausgenommen die östlich der Oder und östlich der Lausitzer Neiße gelegenen Gebiete, 3 Mecklenburg und Vorpommern (Oberpostdirektionsbezirk Schwerin [Meckl.]), 10 Land Sachsen (Oberpostdirektionsbezirk Dresden) und von Niedersachsen das westlich der Lausitzer Neiße gelegene Gebiet, d. h. hauptsächlich folgende Orte: Bernsdorf (Oberlausitz), Görlitz, Hohenbocka-Hosena (Lausitz), Hoyerswerda, Lautawerk (Lausitz), Muskau, Niesky, Reichenbach, Rietschen (Oberlausitz), Rothenburg (Lausitz), Ruhland (Lausitz), Weiskirchen (Oberlausitz), Weißwasser (Oberlausitz), 13a Nordbayer (Oberpostdirektionsbezirk Nürnberg, früher Regensburg und Würzburg), 13b Südbayer (Oberpostdirektionsbezirk Augsburg und München).
- 14 Württemberg (Oberpostdirektionsbezirk Stuttgart), 15 Thüringen (Oberpostdirektionsbezirk Erfurt), 16 Hessen (Oberpostdirektionsbezirk Frankfurt/Main und früher Kassel), 17a Baden (Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe [Baden]), 18 Westmark (Oberpostdirektionsbezirk Saarbrücken und früher Speyer, Rheinland und Saarland), 19 Provinz Sachsen (Oberpostdirektionsbezirk Halle [Saale] und früher Magdeburg), frühere preußische Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg sowie Anhalt, 20 Provinz Hannover, Braunschweig (Oberpostdirektionsbezirk Hannover u. Braunschweig), 21 Westfalen (Oberpostdirektionsbezirk Dortmund, Münster und Bielefeld), 22 Rheinland (Oberpostdirektionsbezirk Düsseldorf, Koblenz und Köln), 23 Gebiet Bremen, Oldenburg (Oberpostdirektionsbezirk Bremen und früher Oldenburg), 24 Gebiet Hamburg, Schleswig-Holstein (Oberpostdirektionsbezirk Hamburg und Kiel).

Aus der Parteiarbeit

An die Ortsvereine

Bei den gegenwärtigen Verkehrs- und Lebensmittelverhältnissen ist die Vermittlung von Rednern außerordentlich erswert. Deshalb ist folgende Regelung notwendig: Benötigt ein Ortsverein einen Redner, so wende man sich immer erst an den zuständigen Unterbezirksekretär. Das ist jetzt schon deshalb nötig, weil sonst leicht Versehen unterlaufen. Außerdem müssen die Sekretäre einen genauen Überblick über die Vermittlungsmöglichkeiten besitzen.

Wir haben die Sekretäre angewiesen, daß sie mit ihren Nachbarkollegen über den Austausch von Rednern in engste Fühlung treten sollen. Denn der Wunsch der Ortsvereine, auch mal andere Redner zu hören, als die aus ihrer Ortsliste, ist durchaus verständlich.

Sozialdemokratische Partei, Bezirksleitung Halle-Merseburg, I. A.: Reinh. Drescher.

Großkorbetha. Zu einer gemeinsamen Kundgebung traten anläßlich des Jahrestages der russischen Oktoberrevolution die Sozialdemokratische und die Kommunistische Partei hier zum ersten Male an einer einheitlichen Unter Mitwirkung der Musikvereinigungen und eines Schulchorus gestaltete sich der Abend zu einer würdigen Feier. Die Redner der beiden Blockparteien betonten die historische Bedeutung dieser Stunde und stellten die Einheit der Arbeiterklasse in dem Vordergrund ihrer Ausführungen. Starke Beifall durch die Großkorbetha Arbeiterschaft zeigte von der Zufriedenheit und dem Gelingen des Abends.

Einmütig gehen aus allen Korrespondentenberichten, die wir über die in Stadt und Land der Provinz Sachsen abgehaltenen Kundgebungen, Feiern und Versammlungen der beiden Arbeiterparteien zur Erinnerung an die russische Oktoberrevolution erhielten, das Bekenntnis zur Tradition der deutschen Arbeiterschaft und die Bereitschaft zum Neuaufbau unseres gesamten Lebens hervor. Wir berichten darüber im einzelnen wie folgt.

Der Jahrestag der russischen Oktoberrevolution verleihe auch dem Leben der Stadt Quedlinburg sein besonderes Gepräge. Sehr eindrucksvoll gestaltete sich die

Feier im Rathaus,

die im geschmückten StadtverordnetenSaal die gesamte Belegschaft der Städtischen Verwaltung zusammenführte. Das Jungquartett spielte den ersten Satz des C-dur-Streichquartetts von Haydn. Der Intendant der Städtischen Bühne, Veltien, sprach Karl Brögers Gedicht „Wer den wuchtigen Hammer schwingt“.

Anschließend führte Oberbürgermeister Dr. Mahlow in seiner Rede aus, daß die russische Oktoberrevolution nicht nur für Rußland, sondern für Deutschland große Bedeutung habe. Auch wir wollen daraus lernen, denn gerade jetzt müssen wir alles Wesentliche beachten, wo wir einen neuen Staat bauen, der die Grundlagen und alle Voraussetzungen für den Sozialismus haben soll. Rußland unterstützt praktisch diesen Aufbau, und wir sind der Roten Armee dafür dankbar. Die Ideen der russischen Revolution aber werden siegen. Die Arbeiterklasse hat bewiesen, daß sie die erfolgreiche Trägerin der Regierungsgewalt sein kann.

Der Nachmittag stand im Zeichen einer großen öffentlichen Kundgebung im Stadtsaalbau, in deren Mittelpunkt das Re-

Halle, den 12. November. Nach einem kurzen Rückblick, in dem er die russische mit der deutschen Revolution verglich, stellte er fest, daß die beiden letzten von Deutschland verlorenen Kriege an ihrem Ausgang jeweils das gleiche Bild ergaben: Damals wie heute waren die verantwortlichen Führer verschwunden. Deshalb darf die künftige Führung des Volkes nur in einer

Regierung der Schaffenden

bestehen. Nur auf einer demokratischen Grundlage ist ein Wiederaufbau möglich. Wir müssen weiterhin an den Wiederaufbau unserer zerstörten Städte, an die Durchführung des Wohnungsbauprogramms herangehen. Mit den Worten: „Schafft, daß die Volksmassen zusammenstehen und zusammenarbeiten im Antifaschistischen Block zum Wiederaufstieg unseres Deutschen Vaterlandes“ schloß der Vortragende seine Ausführungen.

Mit Worten des Dankes für die beiden Redner beendete Genosse Bauer die Kundgebung. Wie wir festlich gestaltet worden durch die musikalischen Darbietungen des Städtischen Symphonie-Orchesters.

Anläßlich des Jahrestages der siegreichen russischen Revolution versammelten sich alle Werktätigen und Antifaschisten zu einem Umzug durch die Stadt.

Von allen Häusern wehten die Fahnen des schaffenden Volkes. Am Nachmittag fand auf dem festlich geschmückten Marktplatz eine Kundgebung statt.

Bürgermeister Schiller (SPD) rief alle aufrechten ehrlichen Menschen zur Mitarbeit an der Schaffung eines demokratischen Deutschlands auf. Freiheit, Recht und Gerechtigkeit müssen die unantastbaren Grundlagen der neuen demokratischen Republik werden. Die Lehren aus der Vergangenheit müssen allen Schaffenden des deutschen Volkes eine Warnung sein. Das Fundament für die demokratische Republik ist die Einheitsfront des werktätigen Volkes.

Nach der Rede verlas Landrat Stubbenhagen Begrüßungstelegramme, die an den Chef der sowjetischen Besetzungszonen gerichtet waren.

Am Abend trafen sich die Schaffenden aus den Betrieben in den Festalen der Stadt bei Musik und Tanz.

Dammendorf. Trotz der Kürze der Zeit, die für die Vorbereitungen zur Verfügung stand, gestaltete sich die Feier anläßlich des 28. Jahrestages der Sozialistischen Oktober-Revolution Rußlands zu unseren Dorfe recht eindrucksvoll. Bei Anbruch der Dunkelheit versammelten sich die Kinder zum Umzug mit Stocklaternen. Für die Jugend und die Erwachsenen fand die Feier im festlich geschmückten Saale der Weiserschen Gasthofes statt. Gedichte und Liedvorträge der Jugend eröffneten die Feier. Vor den zahlreich Versammelten ergriff dann Genosse Körber das Wort und sprach zu ihnen über den siegreichen Durchbruch der Oktober-Revolution, über ihre Weiterentwicklung, die Befreiung der Völker Europas, insbesondere des deutschen Volkes vom Faschismus und Hitlerjoch. — Eine kleine Kapelle, aus Bewohnern des Dorfes bestehend, spielte dann zum Tanz auf und sorgte für fröhliche Stimmung bis Mitternacht.

Die Mitteldeutsche Stromerzeugung

Elektrizitätsversorgung für die Industrie sichergestellt

Rsch. Halle, den 9. November.

Das Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt AG. (ESAG) hat die Stromversorgung der Provinz Sachsen mit den Bezirken Anhalt und Magdeburg auf volle Touren gebracht.

Der Strombedarf ist voll gedeckt und die Abnehmer, zu denen die Städte Magdeburg, Oschersleben, Halberstadt, Dessau, dann als Großabnehmer die Deutsche Continentale Gas-Gesellschaft, das Landelektrizitätswerk Halle mit Einzelkreisen, ein Teil des Bezirkes Leipzig, die Überlandzentrale Südharz, etliche Papier-, Messing- und Zementwerke gehören, können ohne Einschränkung produzieren oder Strom entnehmen.

Beachtlich ist die Produktionssteigerung, die erreicht worden ist. Die Monate Juni und August des Jahres 1944 wurden in den gleichen Monaten dieses Jahres bereits zu 88 Proz. erreicht. Es ist ferner beachtlich, daß die Produktion des Monats Juli 1945 gegenüber der Friedensproduktion des Monats Juni 1938

zu 85 Proz., ebenso die des Monats Juli erreicht ist, aber im August 1945 auf 92 Proz. gesteigert worden ist.

Diese Leistungen sind besonders überzeugend, wenn man bedenkt, daß das Netz sehr stark beschädigt war. Es fehlte nach Beendigung der Kampfhandlungen vor allem an Wägen, um das Netz abzufahren und die Schadensstellen zu ermitteln. Die gesellschaftseigenen Kraftwerke, besonders Groß-Kayna und Bleicherode (Südharz), ebenso die diese speisenden Kohlenbrünnen lagen still, Telefonverbindungen gaben im Südharz ebenfalls sehr viele Schwierigkeiten wurden jedoch sehr schnell überwunden und binnen kurzem setzte die Elektrizitätserzeugung und Belieferung wieder ein, bis auf einige ganz geringfügige Reparaturen, die noch zu erledigen sind. Die geleistete Arbeit führte dazu, daß alsbald auch die stromtnehmende Industrie wieder auf Friedensproduktion anlaufen konnte und so manche lebensnotwendige Fertigung alsbald wieder in Gang kam.

Volksblatt-Leser schreiben uns

Aus der Vielzahl der bei der „Volksblatt“-Redaktion eingelaufenen Leserschriften ersuchen wir, welchen Zuspruch unsere Anregung, durch Diskussion, Vorschläge, Mitteilungen und Stellungnahmen am Zeitgeschehen selbst teilzunehmen, überall in der Provinz gefunden hat. Wir bringen heute eine weitere Folge unserer „Leserstimmen aus der Provinz“.

Unser Leser W. Schramm schickt die folgenden Zeilen.

Aktiv sein!

Selen wir einmal ehrlich gegen uns selbst. Wir alle haben wohl gerade ein gewisses Etwas in uns, das uns müde und gleichzeitig macht gegen alles „Fortschreiten“, wie ihn uns die Nazis vorgaukelten, wollen wir denn nicht? Denn die augenblickliche Resignation und Gleichgültigkeit breiter Volksmassen gegenüber allen politischen Geschehnissen sind sein Resultat.

Wir müssen wieder in die politischen Dingen aktiv in unserem Denken werden. Der neue Staat, die Demokratie, erfordert

die Mitarbeit aller.

Es geht nicht, in einem demokratischen Staat gleichzeitig dahnzulassen, und der Dinge zu harren, die da kommen sollen. Die Demokratie ist in ihren Auswirkungen das Ergebnis der Mitarbeit aller ihrer Staatsbürger. Sie zwingt zur Mitarbeit und zum Mitdenken an den Aufbau. Es kann niemand meinetwegen schauer sein; denn die Demokratie ist Volkssache, ist Sache des Ganzen!

Werfen wir den Ballast der Vergangenheit in uns, gehen wir aktiv den Weg, der uns einen neuen Licht entgegenführt.

Gen. K. Eckardt wendet sich in einem Brief gegen die Nazidichter und stellt fest, daß nunmehr auch für die Literatur eine neue Zeit gekommen sei.

Neue Zeit in der Literatur

Nun wird endgültig mit der Nazi-Literatur aufgeräumt und das ist gut! Denken wir nur an einen Dietrich Eckart, der mit seinem

„Deutschland erwache“ einer der großen Kriegshetze war. Ihm mag wohl im Geist eine Weltvernichtung vorgeschwebt haben. Seine Worte: „Dröhnen soll sie und gellen die Luft, rasen, rasen im Donner der Rache“, haben sich nur zu wahr erfüllt.

Aber im September 1938, im Reichsanlagenkrieg begann, die Luft, rasen, rasen im Donner der Rache, zu dröhnen und gellen. Friedliche Länder und Städte wurden zerstört, nicht wurde geschont, es wurde kein Halt vor den Frauen und Kindern gemacht. Alle bekamen sie den „Donner der Rache“, die Vernichtung und Mord, wohn man auch sah.

Mit flammenden Worten „begeistert“ die Naziführer das Volk für den Krieg. Die „Dichter der Bewegung“ dichteten für den Krieg: „Läutet, daß Funken zu sprühen beginnen!“

Und Funken begannen zu sprühen! Städte und Dörfer der überallenen Länder wurden schonungslos heruntergebrannt. Konzentrationslager entstanden, in denen Tag und Nacht die Verbrennungsofen „Funken sprühten“!

Entmenschte Kreaturen tobten sich an wehlosen Menschen aus. Störbe legten über den Kontinent und rissen alles mit sich. Und was blieb übrig? Trümmer, nichts als Trümmer! Aus diesen Trümmern stieg ein Weinen und Seufzen der Menschheit, die den Sturm überstanden hatte. Glocken läuteten. Aber keine Sturmglöckchen, nein, zum Frieden aller Völker erlangen sie.

Und wie der Phoenix aus der Asche steigt, so steigt auch hier eine neue Zeit herauf. Nicht mehr die Worte der Nazidichter werden beherrschend, sondern die Worte eines Goethe, Demmel, Thomas Mann und die der Dichter der neuen demokratischen Freiheit.

Für ein neues Recht

Ich habe als Rechtschutzvertreter sehr viel mit dem Gericht zu tun gehabt und auch durch diese Arbeiten die Gesetzbücher kennen gelernt. Meine Auffassung geht dahin, daß, da wir nun einen vollständig neuen Staat aufbauen, auch ein vollständig neues Gesetzgebungsverfahren geschaffen werden müssen. Das heißt, fort mit dem aristokratischen Straßengesetzbuch und Bürgerlichen Gesetzbuch! Wir

haben heute nichts mehr mit den Gesetzen der Herrscherkaste zu tun. Auch das Mietschutzgesetz ließe sich bereinigen. — Daher: Fort mit den alten Gesetzen, wir brauchen jetzt neue Gesetze im neuen Staat!

Wir ändern Kinderkleider

Alle Kleidchen, die zu kurz und zu eng geworden sind, lassen sich mit einigen Stoffresten recht gefällig abändern, wie unsere drei Vorschläge zeigen. Wir können hierzu auch ruhig ganz verschieden gemusterten oder farbigen Stoff verwenden.



Das mittlere Kleidchen aus unserer Zeichnung benötigt beispielsweise nur ein neues Blusenenteil. Aus dem bunt getupften Kleid rechts wurde durch einen schürzenartigen Einsatz und Spitzenkreuz an Hals und Taille ein hübsches Winterkleid, zu dem auch der verlängerte Rockstreifen paßt.

Das dritte Kleidchen wurde durch Einsatz eines Blusenmittelteiles und Rockteiles gefällig erweitert.

Verlag und Druck: „Volksblatt“, Drucker- und Verlags-gesellschaft, Gr. Brauhausstr. 16/17 Telefon Sa.-Nr. 7011. — Anzeigen für die Redaktion des „Volksblatt“ Halle (Saale), Gr. Brauhausstr. 16/17 Telefon Sa.-Nr. 7011. — Anzeigen-Annahmen: Halle (Saale), Weisenburgstr. 1b. Telefon Sa.-Nr. 7011 und 24 00.

Die Erfüllung

„Das 20. Jahrhundert hat in den Windeln schon einen roten Schopf bekommen“, rauten sich die politischen Köpfe der Jahrhundertwende zu. „Das Kind kriegt rote Haare“, sang ein Spötter im „Vorwärts“. In Deutschland hatte das abziehende 19. Jahrhundert den Kopf der Reaktion, Bismarck, und die Trümmer des schändlichen Sozialistengesetzes mit sich ins Grab genommen. Der Sozialismus hatte sich in Marsch gesetzt. August Bebel prophezeigte den sich gegen die Entwicklung stemmenden Reaktionen den „großen Kladderadatsch“. Sie lachten farblos und zitterten.

Denn auch aus dem Osten kamen sonderbare Nachrichten. Das freiliebende russische Volk war von einer bedenklichen Gärung ergriffen worden. Das war schlimmer als die bisherigen jeweiligen Attentate auf Großfürsten und Minister. Hier war eine wuchtige Volksbewegung zum Siegesmarsch angetreten, an der Spitze ein mit Wissen und Energie geladener Mann: Wladimir Iljitsch Lenin. Er war überall und schrieb zündende Artikel, hielt flammende Reden und war nicht zu fassen. Man hatte ihn früh genug erkannt und aus der Universität hinausgeworfen. In der Verbannung, in Ostibirien, sollte ihm die revolutionäre Idee ausgetrieben werden. „Hätten wir ihn doch lieber totgeschlagen“, freulichen die Schranzen des Zarismus, denn früher denn ja kam er wieder zurück.

Und nicht allein der Kampf für Freiheit kam zum Vorschein, warf seinen Samen aus und verschwand, tauchte wieder auf und wieder unter, in Moskau und Petersburg, in Odessa, allüberall, sogar im Ausland, im Blitzlicht der internationalen Sozialistenkongresse und der russischen Parliamente, die ja im Auslande abgehalten werden mußten. Im Mittelpunkt Lenin und Stalin, seine rechte Hand. Er sammelte die Massen, die Lenins Geist und Talent, sein unbrüster Glaube an die geschichtliche Mission der Arbeiterklasse, an den Sieg des Sozialismus, stürmte gemacht hatte.

Eine Revolution und Sieg konnte letzte Rettung werden. Zwar meuterte auch das Bürgertum und schickte Attentäter vor. Aber dieser Leninismus war der Anfang vom Ende der politischen und wirtschaftlichen Despotie. Was aber nun, wo der Zarismus das Pech hatte, den Krieg mit Japan zu verlieren? Statt Siegesrausch kam Katzenjammer, statt Lorbeerkränze kamen wieder spießbürgerliche Bomben geflogen.

Und die rote Flut stieg höher und höher. In den Großstädten rotteten sich die Arbeiter zusammen. Priester Japone setzte sich in Petersburg an die Spitze eines Zuges, der zum Zaren strebte. Der angstgepeitete Zar ließ auf das Volk schießen. So grausam war bis dahin noch kein so ein friedlich forderndes Volk zusammenkartiert worden.

Das Bürgertum war wieder halb bernigt, als es für das viale vergessene Arbeiterbild eine schätzbare Volksvertretung mit beratender Stimme bekam. Die Sozialisten um Lenin rasteten keinen Augenblick bei der Etappe „Duma“, so hieß die sogenannte Volksvertretung, sondern versuchten sofort, die Revolution weiter vorwärts zu treiben in Richtung sozialistische Republik. Sie wurden eingekerkert, gehetzt, verbannt. Viele entkamen nach dem Ausland und setzten ihre Agitation von dort aus fort.

Die Revolution in Rußland ist der Arbeiterschaft und Bauerschaft nicht als reife Frucht in den Schoß gefallen, sondern wurde planmäßig stürmte gemacht. Darum waren sie auch zur Stelle, Lenin als erster, als der Zarismus mitten im ersten Weltkrieg im Februar 1917 zusammenbrach und das Bürgertum zur Macht geiffen hatte. Hier durfte es keine Leinheit und Halbheit geben, keine verbesserte Duma als Abschlagszahlung, hier galt alles Streben der sozialistischen Republik.

Lenin stand sofort im härtesten Kampf gegen die Koalitionsregierung Kerenskis, die nicht einmal willens war, sich aus dem Krieg herauszuziehen. Er schürte die Arbeiter um sich und gewann sie schnell für seine Ziele. Harte Kämpfe, die sich über Wochen und Monate hinwegzogen, mußten noch bestanden werden. Endlich, am 7. November 1917, konnte Lenin den Sieg und den Anbruch einer neuen Zeit verkünden. Hammer und Sichel, Arbeiter und Bauer, in diesem Zeichen stand die Erde, stand und steht das gewaltige Werk des Aufbaues der sozialistischen Sowjetrepublik.

Im Mittelpunkt der Feiern des Sieges am 7. November 1917 stehen die Schöpfer der Ganzen: Lenin und Stalin. Sie sind im Gedanken der Menschen niemals von einander zu trennen, sie gehören zusammen. Lenin war die Flamme, die die Herzen erwarnte, die Hirne erleuchtete und den heiligen Grimm erzeugte. Stalin ist der Lenin von heute, sein treuer Kampfgenosse, der Schützer des Erbes eines der Größten der Weltgeschichte.

Wahrlich, das russische Volk und die Rote Armee haben sich diese Geburtsstunde ihres gewaltigen sozialistischen Reiches ehrlich verdient, auf dessen Schöpfer und Förderer sie stolz sein können.

Die Prophezeiungen von der Jahrhundertwende haben sich erfüllt.

Tirana (SNB). Die polnische Republik hat die albanische Regierung anerkannt und davon durch ihren Botschafter in Jugoslawien Mitteilung gemacht.

(SNB). Die Tschechoslowakei hat ein Abkommen mit Großbritannien unterzeichnet, das die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern erleichtern soll.

Der unsterbliche Kaschtschei

Aus der Welt des russischen Films

Im Ringtheater läuft ein russischer Märchenfilm. Eine umfassende Darstellung der großen Parade vom 24. Juni zu Ehren des Sieges über das schicksaliche Deutschland, lief als Wochen-

Unmittelbar, nachdem die ersten Formationen der Roten Armee über die weiten Räume des Roten Platzes gezogen waren, kam eine Abteilung russischer Infanterie. Jeder Soldat war gleichfalls Fahnenführer. Die Fahnen wurden gesenkt mitgeführt. Plötzlich schwenkten die ersten Reihen ein. Auf Kommando schleuderte Gruppe um Gruppe die Fahnen mitschreitend auf den Platz. Zehn, zwanzig, dreißig, bis Hunderte von Fahnen verächtlich im tiefenden Regen lagen. Es waren die Beutestücke der Roten Armee, die Fahnen der einst so stolzen Hitlerarmee. Unter dem Jubel der gewaltigen Zuschauermenge haben sie vor den Füllen blühen, am Mausoleum Lenins, ein schmachvolles Ende gefunden.

Der gewaltige Aufmarsch auf dem Roten Platz repräsentiert die imposante Stärke der Roten Armee, die gewaltige technische Apparatur, mit der die Divisionen der Nazi-Regimes von Stalingrad bis Berlin und Dresden getrieben wurden. Man muß den Dokumentarfilm „Der unsterbliche Kaschtschei“ gesehen haben, der zu gleicher Zeit in den hallischen Kinos läuft, um die Leistungen zu ermessen, die die Rote Armee in dem geradezu überwältigenden Bild und einer filmtechnischen Leistung besonderer Art, wie das zusammengefügte Trommelfeuer aus 20 000 Rohren zu Beginn der letzten Durchbruchschlacht an der Oder im Bilde festgehalten worden ist.

Die Wochenchau stand in schärfstem Kontrast zu dem eigentlichen Filmereignis des Abends. Ein russischer Märchenfilm „Der unsterbliche Kaschtschei“. Kaschtschei ist die Inkarnation aller Bösen. Er repräsentiert — in der deutschen Märchen- und Sagenwelt übertragen — das böse, die bösen Mächte, die Drachen, den von Siegfried, dem Helden

aus der Nibelungenwelt, erlegt worden ist. Im Kampfe gegen Kaschtschei steht der Held des russischen Märchenfilms.

Der Beschauer wird einleitend in die Tiefe des russischen Volkslebens eingeleitet, in die Bräute und Sitten am Ausgang der langen, kalten Winterzeit. Man sieht die Eigenart des russischen Lebens, Kulturstätten und Denkmäler aus längst vergangener Zeit. Die Aufführung ist eine Bräuterei aus der Welt der Nibelungen, die Solweig aus dem norwegischen Sagenkreis Peer Gynts wartet geduldig auf die Rückkehr ihres Helden. Er kommt zurück. Auf dem Wege zur Heimat wird die ganze Schönheit der russischen Landschaft aufgezeigt. Einmal sprudelnde Bäche, dicht bewachsene alte Wälder, Birken inmitten der weiten russischen Steppe. Von geradezu klassischer Schönheit sind Szenen, in denen der am Bache träumende Siegfried des russischen Märchens sinnvolle Zwiesprache mit der Kröte pflegt.

Kaschtschei hat durch lodernes Feuer blindwütend die Steppe zerstört, die Siedlungen niedergebrannt. Als Beute hat er die Bräuterei des russischen Märchens entführt. Siegfried kehrt nach langer Wandering in die Stätte öden Grauens zurück und schwört, die Vernichtung seiner heimatischen Geliebte an Kaschtschei zu rächen.

Der Zuschauer sieht dem deutschen Betrachter übersichtlich die Fülle der Kultur in den weiten Räumen des russischen Reiches. Man wird plötzlich in die Märchenwelt von 1001 Nacht versetzt, in die Kulturstätten verdunkelter vorasiatischer Reiche. Der Filmregisseur hat unbegrenzte Möglichkeiten, Tricks zu erfinden und zu gestalten. Er macht davon in unerschöpflicher Fülle Gebrauch. Zu dem Siegfried des westlichen Rußlands gesellt sich die asketische Gestalt eines zweiten Helden, der die Vorzeichen des Märchens und die beide ziehen nun gemeinsam aus, um in die geheimnisvolle Welt des alles vernichtenden Kaschtschei einzudringen.

Die lange Reise geht auf einem fliegenden Teppich vor, über Wälder und Steppen. Gewisse Götter, Wiedererweckung, die Welt auf und nieder geht die luftige Fahrt; durch

Betriebsräte in der Geschäftsleitung

Historischer Tag für die Bauschaffenden der Holzmann AG.

Vom Betriebsrat der Holzmann AG wird uns geschrieben. In der letzten vorangegangenen Betriebsversammlung beleuchtete unser alter Mitarbeiter, der jetzige Präsidialdirektor Gen. Lessig, noch einmal das Hitlerregime, das zu diesem katastrophalen Zusammenbruch führte. Gen. Eichapfel, Sekretär vom FDGB Bau, schilderte sodann in interessanter Gegenüberstellung die Aufgaben des Freien-Deutschen-Gewerkschaftsbundes von heute, besonders im Bausektor, der für viele Jahre vor großen Aufgaben steht. Er wies den Weg zur Produktionssteigerung, die allen wieder zum Wohlstand verhilft. In der Sitzung des Gesamtbetriebsrats auf der Baustelle Leuna, wurden vom Betriebsrat folgende vier Entschlüsse getroffen:

1. wurden zwei Betriebsratsmitglieder als Vorgesetzte im Bausektor mit gleichen Rechten und Pflichten entsandt.
2. wurde der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende bevollmächtigt, die unbedingt notwendige enge Verbindung zwischen Belegschaft, örtlicher Bauleitung und Geschäftsleitung nach besser auszubauen, im gleichen Maß auch mit der Gewerkschaft und mit der Partei.
- Er ist unser Garant, daß die in der Geschäftsleitung gewählten Betriebsratsmitglieder in unserem Sinne mit unserem Vertrauen arbeiten

Schulkinder am Werk

25 000 Kilogramm Spinntoff gesammelt

Berlin, 11. November (SNB). Die Bezirksbürgermeister Berlin-Mitte veranstaltete am Freitag, dem 9. November, in den Räumen von „Schall und Rauch“ eine Schulfest für die 500 besten Schüler der von den Schulen des Bezirks durchgeführten Spinntoffsammlung. Bürgermeister Dr. Weill gab das Ergebnis der Sammlung bekannt und dankte den Kindern in herzlichem und anerkennendem Sinne für ihr fleißiges Zupacken. Er hob den Sinn der heutzutage Sammelaktion gegenüber denen der Nazizeit hervor. Heute werden die Ausgebombten, den Kindern und besonders den zurückkehrenden Kriegsveteranen geteilt. Innerhalb von drei Sammeltagen gelang es 10 000 beteiligten Kindern 25 000 Kilogramm Spinntoff, das sind 100 Lastkraftwagen, zusammenzutragen. Diese Menge ermöglicht die Anfertigung von 400 Zentnern neuer Textilwaren. Für den historischen Erfolg wurde die heilige Kindervollmacht einer bescheidenen Reserve beschlagnahmter Lebensmittel mit Kaffee, Kuchen und Fondants bedacht. Musikalische und kabarettistische Darbietungen dienten zur Verschönerung dieser von frohem Kinderlachen erfüllten Feier.

Einheitsfront in Frankreich

Paris, 11. November (SNB). Wie France Presse mitteilt, wurde der Presse-Offizierskommuniqué über die Versammlung der Vertreter der drei großen Parteien im Palais Bourbon übergeben:

„Delegierte der Kommunistischen Partei, der Sozialistischen Partei und der Republikanischen Volksbewegung versammelten sich am Donnerstagabend unter der Leitung von Vincent Auriol (Sozialist). Es kam zu einem ausgiebigen Meinungsaustausch, der am Freitagmittag fortgesetzt und voraussichtlich mit einer Übereinkunft über ein Aktionsprogramm entsprechend dem Wunsch nach einer Ausdrück gebrachten Wunsch enden wird.“

phantastische Wolkengebilde hindurch, von Blitzen unwittert über die unermesslichen Gekilde des weiten russischen Reiches.

Dann senkt sich die legendäre Teppich in eine groteske Bergeswelt. Hier regiert Kaschtschei nicht minder phantastisch, wie Alibarch, der Held der deutschen Sage, unter den grünen Wogen des Rheins.

Jetzt beginnt der Zweikampf zwischen Kaschtschei und dem Siegfried des russischen Märchens. Hier ist beste Gelegenheit, das Gruseln zu lernen. Der Filmregisseur läßt alle technischen Möglichkeiten spielen. Das Haupt Kaschtschei rollt mehrfach in den Sand, doch immer wächst furchtgebietend der kopflose Gestalt vor ihm gegen hervor. Eine Analogie zur griechischen Sagenwelt.

Was an Innigkeit und Schönheit durch den Märchenfilm geboten wird, ist in kurzen Worten nicht zu beschreiben. Doch es ist sonderbar: im deutschen Buchschaffen sind bis zum Jahre 1933 außerordentliche Werke erschienen, die sich mit der Märchen- und Sagenwelt der Kabylen und zahlreicher anderer afrikanischer Völker befassen. Wir erinnern an die Werke von Frobenius. Ueber die Sagen- und Märchenwelt des Vasten des großen russischen Reiches ist in der deutschen Bücherwelt recht wenig bekannt. Um so mehr sollte jeder die Gelegenheit nehmen, um auf diesem dankbaren Wege des Films in das Märchen-schaffen und in die Sagenwelt der russischen Völker einzudringen.

„Gewiß, der Film rollt in russischer Sprache ab. Aber er ist heilsamlich mit deutschen Worten beschriftet, so daß jeder Beschauer ungeschwer den Sinn der russischen Worte zu entziffern vermag. Diese Schwierigkeit kann durch kein Hindernis sein. In dem Maße, wie wir es als außerordentlich wünschenswert betrachten, wenn den Klassen unserer Schulen die Möglichkeit gegeben würde, gemeinsam diesen russischen Märchenfilm zu betrachten. Keiner der Jungen und Mädels wird das Ring-theater unbefriedigt verlassen, und jeder, der deutsche Märchen und Sagen liebt, würde die Möglichkeit haben, seine Vergleiche anzustellen. Jeder dankende Jung und jedes Mädchen, würde ohne jede Vorkenntnis festzustellen vermögen, daß zwischen der slawischen und der germanischen Sagenwelt und Märchenwelt überraschend viele Berührungspunkte vorhanden sind. Zuletzt aber würde die Betrachtung des russischen Märchenfilms nicht wenig dazu beitragen, die völlig andersartige Mentalität der russischen Völker zu verstehen. Es würde nur zu wünschen sein, daß bei der Vorführung des Films vor der deutschen Jugend ein geschickter Pädagog zugegen sei, der die deutsche Beschreibung des Films in entsprechender Form verdeutlichen kann. In einer vergleichenden Märchenbetrachtung würde er eine Brücke schlagen von der phantastischen Welt des slawischen Märchens zu der des germanischen Sagen- und Märchenkreises.“

h. s.

Das Echo der Rede Molotows in England

London, 10. November (TASS). In den gestern durchgeführten Kommentaren des diplomatischen Kommentators der Agentur Reuter heißt es, die Rede Molotows werde von den informierten Londoner Beobachtern als ein Hinweis darauf gewertet, daß die Einstellung der Sowjetunion zu allen wichtigen diplomatischen Problemen sich geändert habe. Jetzt ist es klar, daß trotz aller optimistischen Mitteilungen aus Washington Ende vergangener Woche eine Lösung der strittigen Probleme über die Aufnahme der Zusammenarbeit im Fernen Osten nicht erreicht wurde. Der allgemeine Eindruck, der in London entstanden ist, so erklärt der Kommentator, ist der, daß die Sowjetregierung auch weiterhin bestrebt ist, eine internationale Zusammenarbeit zu errichten.

(SNB). Auf den japanischen Innenminister Zeniro Herikiri wurde gestern ein mißlungener Mordanschlag verübt. Der Täter ist ein ehemaliges Mitglied des Selbstmordpilotenkorps.

Kriegsverbrecher Flick enteignet

Wichtiger Beschluß des Präsidiums der Landesverwaltung Sachsen

Zahlreiche deutsche Monopolkapitalisten sehen ihrer Verurteilung als Kriegsverbrecher entgegen. Zu ihnen gehört einer der Hauptvertreter der räuberischen deutschen Monopolkapitalisten Friedrich Flick, der auch im Bundesland Sachsen große monopolistische Konzernbetriebe in Händen hatte.

Zur Sicherung der Demokratie und des Friedens beschließt daher die Landesverwaltung Sachsen:

Die zum Kriegsverbrecher Flick gehörigen und im Bundesland Sachsen gelegenen Unter-

Anteils von 55 Prozent der Aktien im Besitz der Friedrich Flick KG, Düsseldorf, und des Anteils von 45 Prozent der Aktien im Besitz der Mitteldeutschen Stahlwerke GmbH, in Riesa.

Die Durchführungsbestimmungen zu diesem Beschluß, insbesondere die Bestimmungen über die zukünftige Verwertung der enteigneten Vermögenswerte trifft die Landesverwaltung Sachsen.

Dresden, den 29. Oktober 1945.

Landesverwaltung Sachsen.

Der Präsident: gez. Dr. h. c. Friedrichs.

Vizepräsidenten: gez. Fischer, Selbmann, Gabler, Rohner, Uhle.

Bürgermeisterwahlen in Neuyork

Neuyork, 12. November (SNB).

Wie der amerikanische Nachrichtendienst mitteilt, ergab der Ausgang der höchsten Bürgermeistereiwahlen eine große Mehrheit für den Kandidaten der Demokratischen Partei und der „Amerikanischen Arbeiterpartei“, William O. Dwyer, der 1 119 225 Stimmen erhielt. Der Kandidat der Republikanischen Partei und der Liberalen Partei erhielt 434 050 und der Kandidat der neuen unabhängigen Partei, Newbold Morris, 399 437 Stimmen.

In Detroit, dem Zentrum der amerikanischen Automobilindustrie, verlor der Vizepräsident der Automobilarbeiter-Gewerkschaft, Richard T. Frankensten, gegen den bisherigen Bürgermeister Edward J. Jeffris, der zum vierten Male gewählt wurde. Keiner der beiden Kandidaten setzte sich auf eine bestimmte Partei festgelegt. Nach unvollständigen Resultaten erhielt Jeffris 260 000, Frankensten 211 000 Stimmen.

